

## Hausbau in Breunsdorf bei Leipzig. Von der „Kolonisation“ bis in die frühe Neuzeit

House-construction in Breunsdorf near Leipzig  
From the "colonisation" until early modern times

Construction des maisons à Breunsdorf (près de Leipzig)  
De la „colonisation“ au début des temps modernes

Hauke Kenzler

*Breunsdorf, ein 30 km südlich von Leipzig in Sachsen gelegenes Straßendorf, wurde 1995 für den Abbau von Braunkohle abgerissen. Die bevorstehende Devastierung bildete den Anlass, Dorf und Flur in einem interdisziplinären Projekt zu erforschen. Die Untersuchung der aufgehenden Gebäude durch Bauforscher konnte in bislang einzigartiger Weise mit der anschließenden Ausgrabung der gesamten Ortsfläche verbunden werden. Die Entwicklung der Gebäude und der Siedlungsstruktur von der Gründung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in unsere Zeit wurden nachvollziehbar.*

*Nur eingetiefte Gebäudeteile waren archäologisch nachweisbar. Aus der Gründungszeit wurden hauptsächlich Brunnen aufgedeckt. Die Häuser waren vermutlich Schwellbalkenkonstruktionen. Aus der zweiten Siedlungsphase des 13. Jahrhunderts wurden mehrere eingetiefte Bauten mit regelmäßigen Grundrissen von 20 m<sup>2</sup> Fläche freigelegt. Obgleich sie Pfostenlöcher entlang der Ränder besaßen, waren sie wahrscheinlich keine eigenständigen Gebäude. Der Vergleich mit Kellern aus der nachfolgenden Phase des 14./15. Jahrhunderts bestätigt dies. Sie entsprachen den älteren Bauten in Lage und Größe, waren aber tiefer eingegraben und als Schwellbalkenkonstruktionen angelegt. Bruchsteinkeller wurden seit dem frühen 17. Jahrhundert gebaut. Einige von ihnen waren bis in die jüngste Vergangenheit in Benutzung, obgleich die ältesten aufgehend erhaltenen Gebäude erst aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert stammten. Die hohe Ortskontinuität einiger Gebäude seit dem 13. Jahrhundert ist bemerkenswert. Eine Besonderheit ist ein Herrenhof aus dem 13. Jahrhundert. Weiterhin wurden einige Pfostenbauten ergraben, die in Breunsdorf noch bis in die frühe Neuzeit nachweisbar sind.*

Der Leipziger Südraum wird durch den seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts andauernden Abbau von Braunkohle geprägt. Unberührte Landschaft hat sich nur in Form schmaler Stege, auf denen die verbliebenen Ortschaften, Straßen, Bahngleise und Flüsse liegen, erhalten. Von den mehr als 50 Orten bzw. Ortsteilen, die allein im Leipziger Südraum seit den 30er-Jahren abgebaggert wurden, ist Breunsdorf der erste, der eine umfassende Untersuchung erfahren hat. Das Straßendorf wurde 1994/95 für den Tagebau Schleenhain abgerissen (Abb. 1). Sein Verschwinden gab den Anlass, Dorf und Flur in einem deutschlandweit singulären, fächerübergreifenden Projekt unter der Regie des Sächsischen Landesamtes für Archäologie zu erkunden. Mit eigenen Vorhaben sind u.a. die historische Forschung, Bauforschung, Geografie, Geologie, Volkskunde, Anthropologie und Botanik beteiligt. Übergeordnetes Ziel ist es, die Entwicklung der Ortschaft und ihre Einbettung in die Kulturlandschaft vom Beginn der mittelalterlichen Besiedlung bis in die heutige Zeit nachzuzeichnen (Breunsdorf 1998; Huth - Oexle 1994).

Von 1994 an fanden in Breunsdorf archäologische Grabungen statt. Sie begannen mit der zeitaufwändigen Untersuchung von Kirche und Friedhof. Die bis zu einer Unterbrechung Ende 1996 unter wechselnder

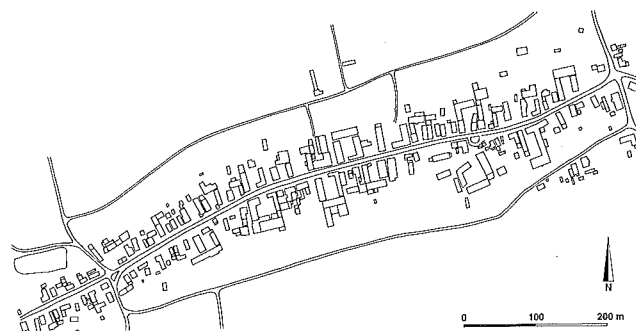


Abb. 1. Grundriss von Breunsdorf

Leitung gewonnenen Zwischenergebnisse wurden fortlaufend publiziert (Fries 1995; Meller 1998; Meller - Peters 1996; Neth - Scholz 1994). Im April 1998 konnten die Arbeiten in Breunsdorf wieder aufgenommen werden. Bis zu ihrem Abschluss im Mai 2001 wurden Kirche und Friedhof vollständig ausgegraben und das gesamte Dorf in seinem modernen Grundriss, d.h. bebaute Flächen, Gärten sowie der Dorfteich - insgesamt etwa 20 ha - flächendeckend archäologisch untersucht (Kenzler 2000a; 2000b; 2001). Lediglich die Ausgrabung der Dorfstraße, die nach

Sperrung für den Verkehr Anfang 2003 erfolgen soll, steht noch aus.

Die sich durch den Abbruch eines gesamten Dorfes ergebenden Verluste sind immens. Deutlich wird dies im Vergleich der Fotografien vor und nach der Ausgrabung (Abb. 2a, b). Groß sind zugleich auch die Möglichkeiten für die Erforschung der Siedlungsstruktur, der Gehöfte und der einzelnen Gebäude. Da keine Wüstung, sondern ein bis vor wenigen Jahren noch bewohntes Dorf erforscht wurde, ließen sich aufgehend erhaltener Baubestand und archäologischer Befund in bisher einmaliger Art und Weise miteinander verknüpfen. Vor der Ausgrabung wurden alle noch stehenden Gebäude der 76 Breunsdorfer Höfe detailliert aufgenommen (Scholz 1998). Somit lassen sich Kontinuität und Wandel im Hausbau von der Ortsgründung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in unsere Zeit hinein verfolgen. Die Ergebnisse der bauhistorischen Forschung sollen an dieser Stelle nur kurz vorgestellt werden, sofern sie für



Abb. 2. Blick entlang der Dorfstraße vor **a** und nach **b** der Ausgrabung vom selben Standpunkt aus fotografiert.

den Anschluss an die archäologischen Befunde von Bedeutung sind. Der Schwerpunkt der Darstellung soll auf dem Mittelalter und der frühen Neuzeit liegen. Da die Auswertung der Siedlungsgrabung gerade erst begonnen hat, ist z.Zt. lediglich ein Zwischenresümee möglich.

## 1. Bauforschung

Von allen noch stehenden Häusern wurden Proben für dendrochronologische Untersuchungen entnommen<sup>1</sup>, die durch Aufzeichnungen in den Bauakten, Gebäudeinschriften oder gefügekundliche Merkmale ergänzt wurden. Auf diese Weise wurde offenbar, dass keine mittelalterlichen Gebäude mehr vorhanden waren, sieht man von der in ihren wesentlichen Bestandteilen spätgotischen Kirche ab. Das älteste profane Gebäude wurde erst 1680 errichtet, der überwiegende Baubestand stammte aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert (Scholz 1998, 49, Taf. 9). Allein vereinzelt, kleine Bruchsteinkeller mit Tonnen-

gewölben standen in Verdacht, älter als die darüber befindlichen Gebäudeteile zu sein. Möglicherweise wurden sie nach Gebäudeneubau weiter genutzt. Zwar wurden derartige Keller in Breunsdorf nachweislich noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts errichtet, doch war die überwiegende Anzahl mit Methoden der Bauforschung nicht datierbar (Scholz 1998, 144f.).

So spiegelt das modern überkommene Ortsbild also nicht die mittelalterlichen Verhältnisse, sondern im Wesentlichen einen tiefgreifenden Strukturwandel der Landwirtschaft, der gegen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert stattfand. Die Dreifelderwirtschaft mittelalterlicher Prägung wurde durch intensiver betriebene Landwirtschaft abgelöst. In diesen Zeitraum fallen beispielsweise der Anbau der Kartoffel, die Einführung der Drainage und künstlicher Düngemittel sowie die Nutzung fremder Viehrassen und der durch die Stallfütterung enorm ausgebaute Futteranbau. Die Umstrukturierung fand in der Flur durch die Separation

Ausdruck, die in Breunsdorf als längerdauernder Prozess zwischen 1840 und 1860 vollzogen wurde (Born 1989, 137ff.; Scholz 1998, 19f.).

Selbstverständlich blieben diese Veränderungen nicht ohne Auswirkung auf die Gestalt der Gehöfte. War der Bedarf an Wirtschaftsgebäuden infolge extensiver Landwirtschaft bis Ende des 18. Jahrhunderts gering, so machte die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in der Folge die Erweiterung der Wirtschaftsräume notwendig. Der Absatz der Erträge bis Leipzig und Altenburg war den Breunsdorfern seit 1842 durch den Anschluss an eine der ältesten deutschen Bahnlinien möglich. Differenzierte Gehöftstrukturen entstanden durch den Neubau oder die Erweiterung von Ställen sowie durch erhöhten Lagerbedarf von Futter und den beträchtlich gesteigerten Erträgen in Scheunen. Trotz des Funktionswandels einzelner Gebäude war die Vergrößerung der Höfe unumgänglich. Die Errichtung der landestypischen Dreiseithöfe mit ihrer Gliederung in Wohnhaus oder Wohnstallhaus, Scheune und Stall oder Nebengebäude kann in Breunsdorf nicht über den Beginn des 19. Jahrhunderts hinaus zurück verfolgt werden. Generell bestand eine Entwicklung von multifunktionalen zu monofunktionalen Gebäuden (Scholz 1998, 255).

<sup>1</sup> Bestimmung der Proben durch B. Lohrum, Ettenheimmünster und das Institut für Botanik der Universität Stuttgart-Hohenheim.

## 2. Archäologische Forschung

Im Anschluss an die bauhistorischen Untersuchungen mussten die archäologischen Ausgrabungen somit für eine größere zeitliche Tiefe sorgen. Prinzipiell sollten alle Strukturen von der Siedlungsgründung bis zu den ältesten erhaltenen Bauten erforscht werden. Der Schwerpunkt lag auf Grund der begrenzten Grabungszeit und der besseren schriftlichen Überlieferung für die Neuzeit auf der mittelalterlichen Periode.

Vor Aufnahme der Flächengrabungen in der Breunsdorfer Ortslage war unklar, nach welcher Methode vorgegangen werden sollte. Inwiefern mittelalterliche Siedlungsstrukturen noch nachweisbar wären, war auf Grund moderner Eingriffe während der letzten Dorfphase sowie den Abriss und anschließenden Schuttauftrag fraglich. Präzedenzfälle für ein derartiges Grabungsobjekt gab es kaum.

Auf den ersten drei Hofflächen wurden beim Primäraushub mit dem Bagger nur die Planierschicht mit Abbruchschutt und die Hofpflasterungen entfernt. Im Gegensatz zu später beackerten Flächen mittelalterlicher Dorfwüsten erhoffte man die ehemalige Oberfläche zumindest teilweise ungestört anzutreffen. Es sollte geklärt werden, in wie weit ältere Laufhorizonte, ebenerdige Gebäudeteile oder Feuerstellen noch erhalten waren. Dieses Vorgehen erwies sich schnell als zu zeitaufwändig. Zudem war der Erfolg gering. Die freigelegten Laufniveaus enthielten ausnahmslos sehr stark durchmischtes Fundmaterial aus Mittelalter und Neuzeit. Mittelalterlichen Fußböden innerhalb von Gebäuden, Feuerstellen oder Schwellbalken konnten nicht nachgewiesen werden. Im Gegensatz zu Städten kam es zu keiner Aufhöhung der Flächen mit Siedlungsschutt.

Um die Ausgrabung der gesamten Ortsfläche zu Gewähr leisten, wurde der Baggeraushub in der Folge 0,30 bis 0,40 m tief bis auf den anstehenden Boden ausgeführt. Ein Vorgehen, wie es sich bei der Untersuchung großflächiger Wüstungen bereits bewährt hatte. Natürlich waren so, wie bei der überwiegenden Anzahl ländlicher Siedlungen (Zimmermann 1998, 79), nurmehr eingetiefte Gebäudeteile nachweisbar. Entsprechend waren auch viele der jüngsten, nur flach fundamentierten Gebäude, nach dem Baggerabzug in der Fläche nicht mehr kenntlich. Durch die zuvor erfolgte Aufmessung war ihre Lage aber bekannt und daher mit dem archäologischen Befund in Beziehung zu setzen.

Ohne Kirche und Friedhof zu berücksichtigen, wurden etwa 8000 Einzelbefunde dokumentiert. Darunter wurden bisher 37 Brunnen, 58 Grubenbauten bzw. Keller und 9 Pfostenbauten erkannt. Durch die weitere Auswertung wird sich wohl insbesondere die Anzahl der Pfostenbauten noch vermehren. Eine generelle Schwierigkeit bestand schon während der Ausgrabung in der Unterscheidung älterer Befunde von den vielen modernen Eingrabungen und Schuttplanierungen. Die Betrachtung des reichhaltigen Fundmaterials muss hier Klarheit schaffen. Es wurden insgesamt ca. 300 000 Keramikfragmente geborgen. Die anderen Fundgruppen sind deutlich geringer vertreten, was in

hohem Maße auf die Erhaltungsbedingungen zurückzuführen ist. In dem sandigen Lösslehm haben sich Knochen, Glas und Metall stark zersetzt. Gute Holzerhaltung wurde nur in den tieferen Bereichen der Brunnen angetroffen. Einige Dendrodaten konnten aber auch von verkohlten Hölzern gewonnen werden.

## 3. „Grubenhaus“ und Keller - Neue Ergebnisse zu einer alten Frage

### 3.1. Die Gründungssiedlung

Breunsdorf wurde nach den bislang vorliegenden dendrochronologischen Datierungen in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet<sup>2</sup>. Die Fläche der Gründungssiedlung ist durch drei Holzkastenbrunnen und eine Anzahl von Gruben unterschiedlicher Funktion gut umrissen. Alle Befunde konzentrierten sich um den auf einer flachen Kuppe eingerichteten Friedhof. Eine regelmäßige Siedlungsstruktur bestand zu dieser Zeit offenbar noch nicht, alle Befunde befanden sich südlich der Dorfstraße. Die älteste Siedlung ist sichtbar noch im Aufbau, was insbesondere im Fehlen einer Kirche Ausdruck findet. Im Fundmaterial finden sich keine Belege für die Anwesenheit slawischer Siedler. Im Gegenteil ist ein bedeutender Anteil der Keramikfragmente mit fränkischen Traditionen verbunden, möglicherweise sogar Importware aus Franken. Namentlich sind dies Tüllenkanne mit je zwei breiten Bandhenkeln aus weißer Irdenware mit roter Bemalung, die erstmalig in Sachsen aufgefunden wurden. Form und Technologie finden im einheimischen Fundgut weder Vorgänger noch Nachfolger. Bestätigt wird die fremde Herkunft durch die schriftliche Überlieferung. Nach den Annalen des Pegauer Klosters gelangten bereits unter der Herrschaft des Grafen Wiprecht von Groitzsch, der den Landesausbau zu Beginn des 12. Jahrhunderts förderte, fränkische Siedler in das Land. Ein Zustrom, der sich in der Folge noch verstärken sollte (Haferstroh 1997, 4 u. 7).

Aus dem „Immigrantenhorizont“ von Breunsdorf wurden keine Gebäude gefunden, was sicher auf die Bauweise - Schwellbalken sind anzunehmen - zurückgeführt werden muss. Diese Bauweise blieb auch in den folgenden Jahrhunderten die Regel, doch wurden bereits um 1200 eingetiefte Gebäudeteile angelegt.

### 3.2. Wandel und Festigung der Dorfgestalt

Um die Wende zum 13. Jahrhundert trat die junge Siedlung in eine Umbruchsphase ein. Mit der Anlage eines Herrenhofes, der im modernen Ortsbild nicht mehr kenntlich war, gingen bedeutende Veränderungen einher. Unter dem herrschaftlichen Einfluss bildete sich die regelhafte Dorfstruktur heraus, indem nun beiderseits der Straße die Gehöfte in gleichmäßigen Abständen zueinander angelegt wurden. Zugleich wurde auf dem Friedhof eine kleine romanische

<sup>2</sup> Das früheste jahrgenaue Datum stammt von einem im Winter 1138/39 errichteten Brunnen.

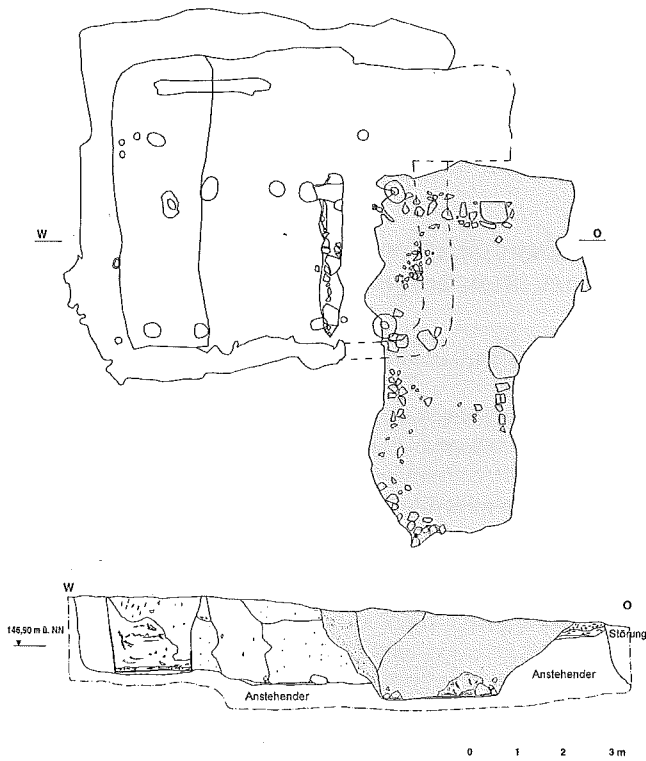


Abb. 3. Keller des Herrenhauses aus dem 13. Jahrhundert. Störung durch einen jüngeren Keller gerastert.

Saalkirche aus Stein errichtet, die das neue Siedlungszentrum bildete (Kenzler 2000b, 119, Abb. 4). Nicht von ungefähr fallen auch die ältesten urkundlichen Erwähnungen in das 13. Jahrhundert. Im Jahre 1264 wird ein „Wernherus dictus de Bruningesdorf“ genannt, 1267 erwirbt der Bischof von Merseburg 11 Hufen „in villa Brunsdorph“ vom Kloster Pegau.

Der mit einem Abschnittsgraben befestigte Herrenhof wurde in unmittelbarer Nachbarschaft von Friedhof und Kirche auf der flachen Kuppe eines saalezeitlichen Sanders erbaut. Er unterschied sich durch seine Gestalt, den Besitz des einzigen Brunnens dieser Siedlungsphase und das herausragende Fundmaterial deutlich von allen übrigen Höfen (Abb. 3). Ausgegraben wurde ein imposanter, holzverschalter Erdkeller von 7,20 x 7,80 m Grundfläche und ehemals 2 m Tiefe in unmittelbarer Nachbarschaft zur Kirche. Er war über einen schmalen, abgetreppten Eingang zu erreichen. Der Bau übertraf in seiner Größe alle übrigen eingetieften Gebäudebefunde dieser und jüngerer Zeitstellung. Im Innern waren ein kleiner, schmaler und ein größerer Raum durch eine dünne Holzspur, vermutlich die Reste einer Bretterwand, voneinander getrennt. Auch in ihrer Tiefe unter der Oberfläche unterschieden sich die Räume. Eine Reihe von Legsteinen deutet an, dass der größere Innenraum noch ein weiteres Mal untergliedert war, so dass drei annähernd gleichgroße Bereiche entstanden. In den Ecken befanden sich tragende Pfosten. Entlang der Seiten wurden stark vergangene Reste von Schwellen beobachtet, die zur hölzernen Wandkonstruktion gehörten. Das darüberstehende Haus könnte ähnlich dem Wohnturm einer kleinen Burganlage, wie sie vom niederen Adel gerade im Rodungsgebiet häufig angelegt wurde, ausgesehen

haben (Biller 1998, 32ff.). Dass für den Bau noch kein Stein verwendet wurde, muss in dieser frühen Dorfphase nicht verwundern. Bruchsteine mussten aus mindestens 12 km, qualitätvolle Steine aus 18 km Entfernung herangeschafft werden, so dass Steinbau erst in der Neuzeit auch im profanen Bereich auftrat. Bereits um 1300 brannte der Herrenhof nieder und wurde aufgegeben. Keller und Graben wurden verfüllt.

Die Lage der gewöhnlichen Bauernhöfe des 13. Jahrhunderts ließ sich anhand flach eingetiefter Grubenbauten gut feststellen. Insgesamt acht dieser Gebäude wurden um die Kirche herum und westlich von ihr freigelegt (Abb. 4a). Typischerweise wiesen die 0,40 bis 0,60 m unter das Bodenniveau eingetieften Strukturen einen rechteckigen Grundriss von 3,50 x 5,50 m auf. Ihre Grundfläche war somit fast drei Mal kleiner, als die des Herrenhofes. Die Grubenbauten waren mit dem Giebel zur Dorfstraße oder einen südlich der Kirche verlaufenden Weg orientiert und wurden jeweils über eine schmale Zugangsrampe auf der straßenabgewandten Seite erschlossen. An ihren Rändern fielen Pfostenreihen auf. Besonders starke, tiefer eingegrabene Eckpfosten belegen, dass das Aufgehende in Pfostenbauweise errichtet war.

Die in Breunsdorf entdeckten Strukturen entsprechen den von vielen Grabungsstellen für das hohe Mittelalter beschriebenen „Grubenhäusern“. Seit langer Zeit wird von der Mittelalterarchäologie diskutiert, ob es sich bei dieser Bauform um eigenständige Gebäude oder lediglich Teile größerer, ebenerdiger Bauten handelt. Die Frage nach ihrer Nutzung nimmt dabei eine zentrale Rolle ein (vgl. Donat 1993, 234 ff.; Hausbau und Raumstruktur 1996). Allgemein muss berücksichtigt werden, dass Grubenbauten je nach Zeitstellung, Landschaft und Ethnos durchaus unterschiedliche Funktionen gehabt haben, in Mittel- und Osteuropa also kein einheitliches Phänomen darstellen. Im slawisch besiedelten Gebieten konnten vielfach beheizbare Grubenhäuser nachgewiesen werden, die mithin als Wohnhäuser dienten (vgl. Brachmann - Kláp t 1996, 168). In Thüringen, einem bereits seit karolingischer Zeit dem fränkischen und später deutschem Reich eingegliederten Gebiet, traten noch im 12. Jahrhundert mit Öfen beheizte Grubenhäuser auf, worin sich der Anteil slawischer Einwohner spiegelt (Timpel 1996, 73 ff.). Im westlichen Mitteleuropa hatten Grubenhäuser eine ganz andere Tradition. Hier dienten sie als Werkstätten, insbesondere zur Textilverarbeitung, wie durch Spuren von Webstühlen zahlreich belegt ist (Donat 1993, 234 ff.).

In Breunsdorf konnten keinem Grubenbau ebenerdige Gebäudeteile zugeordnet werden und direkte Hinweise auf ihre Nutzung fehlen. In mehreren Fällen wurde zwar eine dünne, dunkle Kulturschicht auf dem Boden aufgedeckt, doch war diese weitgehend fundleer. Dennoch kann das Fallbeispiel Breunsdorf in der Frage der Interpretation derartiger Gebäude größere Klarheit schaffen, wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll. Wesentliche Grundlage ist die Identifikation sicherer Kellieranlagen als Nachfolgebauten. Eine große Anzahl von Gemeinsamkeiten der beiden Bauformen konnte erst durch die Ausgrabung der vollständigen Dorflläche erkannt werden.

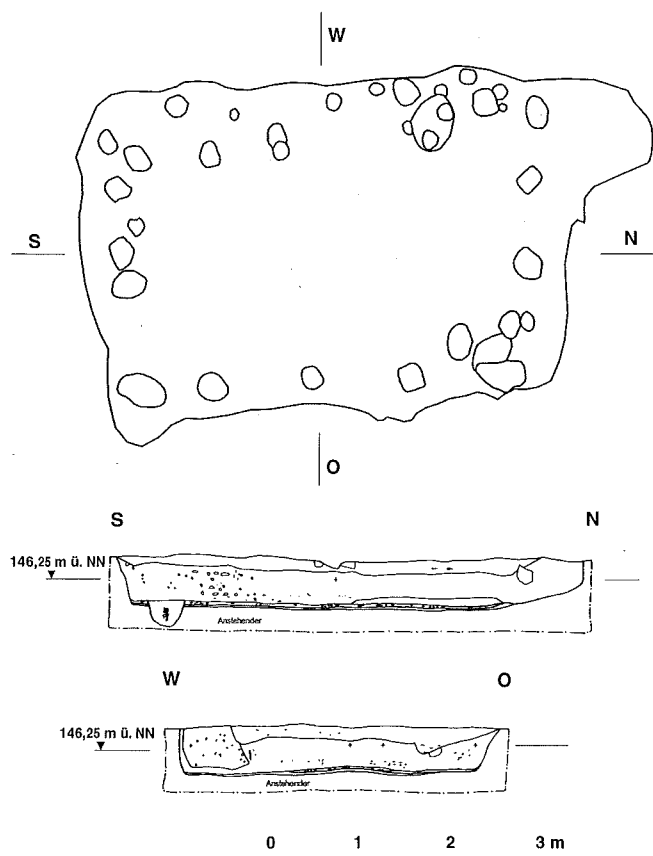


Abb. 4a. Typischer Grubenbau des 13. Jahrhunderts.

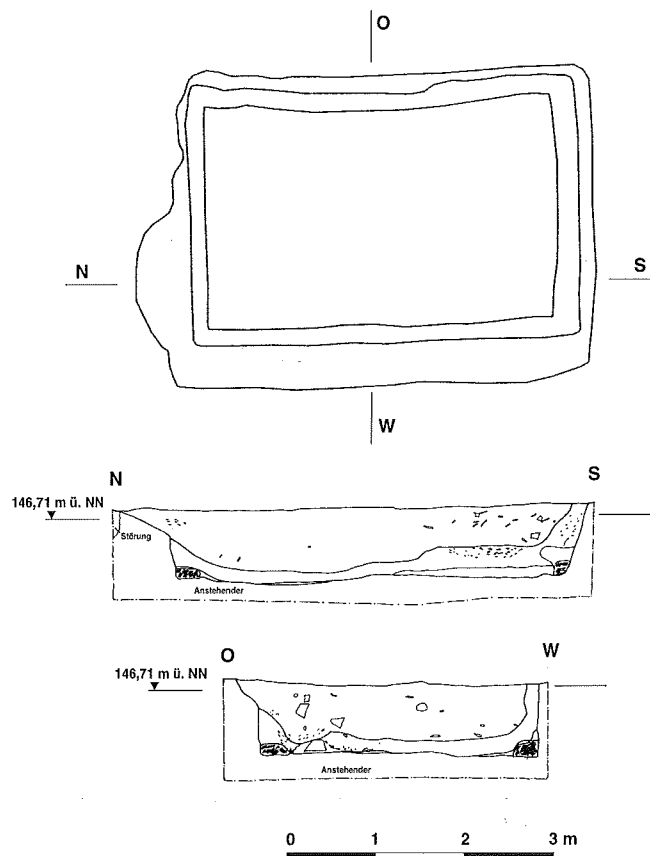


Abb. 4b. Typischer Erdkeller des 14.-16. Jahrhunderts.

### 3.3. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit

Seit dem 14. Jahrhundert wurden an Stelle der flachen Grubenbauten holzverschaltete Keller angelegt, die bei der Ausgrabung in großer Anzahl angetroffen wurden (Abb. 4b). In ihrer Lage, der Größe der Grundfläche und der Anordnung des Eingangsbereichs stimmten sie mit den älteren Grubenbauten vollkommen überein. Die Keller waren mit 1,80 bis 2 m allerdings deutlich tiefer. Zudem handelte es sich ausnahmslos um Schwellenbauten. Häufig wurden die flachen Unterlegsteine freigelegt, die als Auflage für die Grundschwellen gedient hatten. Es fanden sich sowohl einzelne Legsteine in den Kellerecken als auch Reihen entlang der Wände. Bei besserer Erhaltung, etwa nach einem Brand, wurden auch Holzreste der Grundschwellen nachgewiesen. Die Baugruben waren im Regelfall mit stark tonigem Material verfüllt, wohl um Nässe von den Bohlenwänden fernzuhalten. Die Fußböden bestanden aus Stampflehm. Bei längerer Nutzungsdauer des Kellers wurden zwei bis drei Schichten übereinander gefunden, die von dünnen schwarzen Laufhorizonten getrennt wurden. Vermutlich waren die Keller ehemals mit Holzbohlen flach abgedeckt.

Bei diesen Bauten handelt es sich zweifelsfrei um Elemente größerer Gebäude, deren ebenerdige Teile auf Grund der Errichtung als Schwellenbauten nicht

nachweisbar waren<sup>3</sup>. Noch bei den jüngsten, vor Abriss des Dorfes vermessenen Hofgebäuden befanden sich die Keller in der selben Lage. Entsprechende straßenseitige Kelleranlagen sind aus städtischem und dörflichem Kontext in Ost-, Mittel- und Süddeutschland mittlerweile vielfach belegt (Donat 1993, 217 ff.).

Hinweise auf ihre Funktion ergaben sich für Breunsdorf bei einigen Befunden aus den herausragenden Fundumständen: Einige Hofgebäude waren durch Brand vernichtet worden<sup>4</sup>. Der Brandschutt wurde bei der Neubebauung nicht aus den darunterliegenden Kellern entfernt, sondern lediglich verdichtet und mit Erde aufgefüllt. In diesen Fällen blieben die auf dem Fußboden stehenden Gefäße in situ erhalten.

Besonders aufschlussreich ist ein Erdkeller aus dem späten 15. Jahrhundert (Abb. 5). Auf dem Boden standen vier Keramikgefäße, die durch den Brandschutt mehr oder weniger stark zerdrückt waren. Zwei Töpfe hatten zuletzt der Vorratshaltung gedient, obgleich sie im Bodenbereich deutliche Benutzungsspuren vom Herdfeuer aufwiesen. Bei einem der Töpfe haben sich nämlich Gewebereste im Mündungsbereich

<sup>3</sup> Im Rheinland gelang in mehreren Fällen die Zuordnung entsprechender Befunde zu Pfostenbauten (Berthold 1998).

<sup>4</sup> Brände waren in Dörfern eine häufige Ursache für Neubauten. Für Breunsdorf sind allein aus der Zeitspanne von 1642 bis 1858 acht Brände unterschiedlichen Ausmaßes überliefert (Scholz 1998, 53).

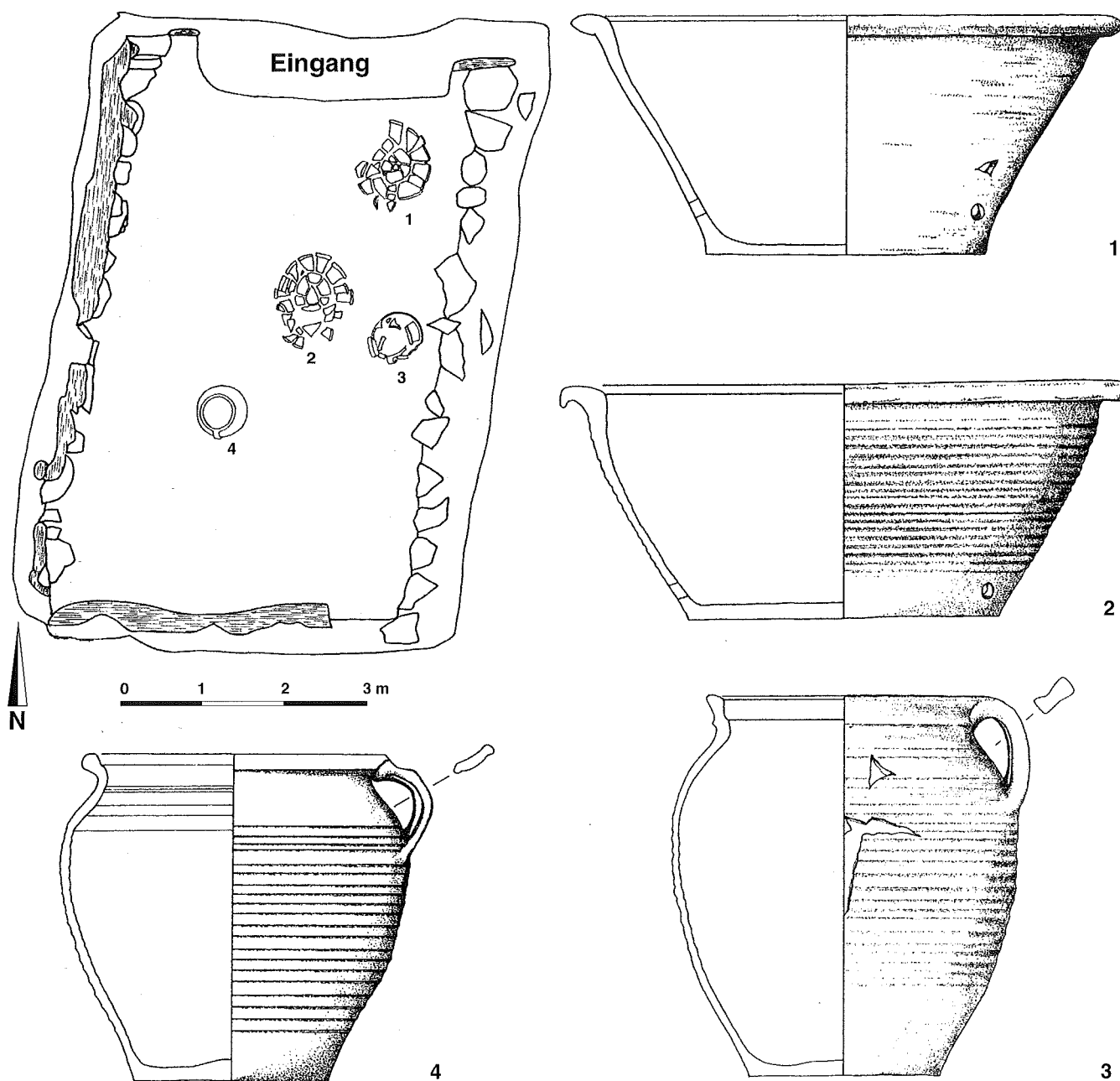


Abb. 5. Erdkeller des ausgehenden 15. Jahrhunderts und die in situ befindlichen Keramikgefäße. (M. 1:3)

erhalten, die von der Abdeckung des Gefäßes mit einem Tuch herrühren. Die beiden anderen Gefäße waren weitmündige Schüsseln, die nahe des Bodens je ein vor dem Ofenbrand eingestochenes Loch aufwiesen. Dadurch ist ihre Funktion als Rahmschüsseln belegt.<sup>5</sup> Gerade die Benutzung der Keller in der Milchwirtschaft, bei der niedrige Temperaturen besonders wichtig sind, findet in älteren Berichten ihre Bestätigung. So werden im Altenburger Land bereits für das 15. bis 17. Jahrhundert kleine Milchkeller erwähnt (Kresse 1845, 101).

<sup>5</sup>Die in die Schüssel gegossene Milch wurde nach einiger Zeit durch das zuvor mit einem Stopfen verschlossene Loch abgelassen. Der abgesetzte Rahm konnte danach ausgeschöpft werden.

Seit dem frühen 17. Jahrhundert wurden die Breunsdorfer Keller dann vollständig aus Bruchsteinen gebaut. Die Größe der mit einem einfachen Tonnen-gewölbe versehenen Anlagen entsprach derjenigen der älteren Holzkeller. Die Steinkeller stellen zugleich den ältesten Nachweis von Steinbau im profanen Bereich dar. Im Aufgehenden wurde Bruchsteinbau zunächst nicht oder nur selten ausgeführt. Die ältesten originalen Bruchsteinwände können erst den großen Wohnstall- und Seitengebäuden nach 1830 zugerechnet werden (Scholz 1998, 230). Die archäologischen Untersuchungen bestätigten nunmehr, dass einige der noch bis in unsere Zeit genutzten Keller deutlich älter als die darüber errichteten Bauten waren. Ihre Datierung erfolgte über Keramikscherben, in einem Fall auch

durch eine Münze, aus den Konstruktionsgruben und Lehmfußböden, die Auskunft über Errichtung und frühe Nutzung der Keller geben. So wurde beispielsweise der Keller unter dem Wohnstallhaus von Hof Nr. 21 bereits Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut, während das aufgehende Gebäude dendrochronologisch auf 1830 datiert wurde (Abb. 6).

Der Vergleich von Grubenbauten des 13. Jahrhunderts mit Holz- und Bruchsteinkellern der nachfolgenden Jahrhunderte findet in Breunsdorf viele Gemeinsamkeiten. So besaßen die Grundflächen beider Strukturen die gleiche Größe und rechteckige Form. Grubenbauten und Keller lagen jeweils im vorderen Grundstücksteil, waren giebelseitig orientiert und durch einen schmalen Eingangsbereich in der Regel vom rückwärtigen Grundstücksteil aus zugänglich. Zudem bestand eine hohe Lagekontinuität, die zur Folge hatte, dass sich bis zu fünf derartige Anlagen überschneiden (Abb. 7) Unterschiede bestanden allein in der Tiefe und der Konstruktionsweise als Pfosten- und Schwellen- bzw. Steinbau. Obgleich für die Grubenbauten kein unmittelbarer Hinweis auf ihre Funktion gefunden werden konnte, muss auf Grund der vielen Übereinstimmungen mit jüngeren Kellern davon ausgegangen werden, dass sie ebenfalls der Kühlung verderblicher Lebensmittel dienten. Eine Wohnfunktion ist auf Grund des Fehlens von Öfen oder Feuerstellen auszuschließen und auch Textilverarbeitung oder andere Handwerke hätten sich vermutlich archäologisch nachweisen lassen.

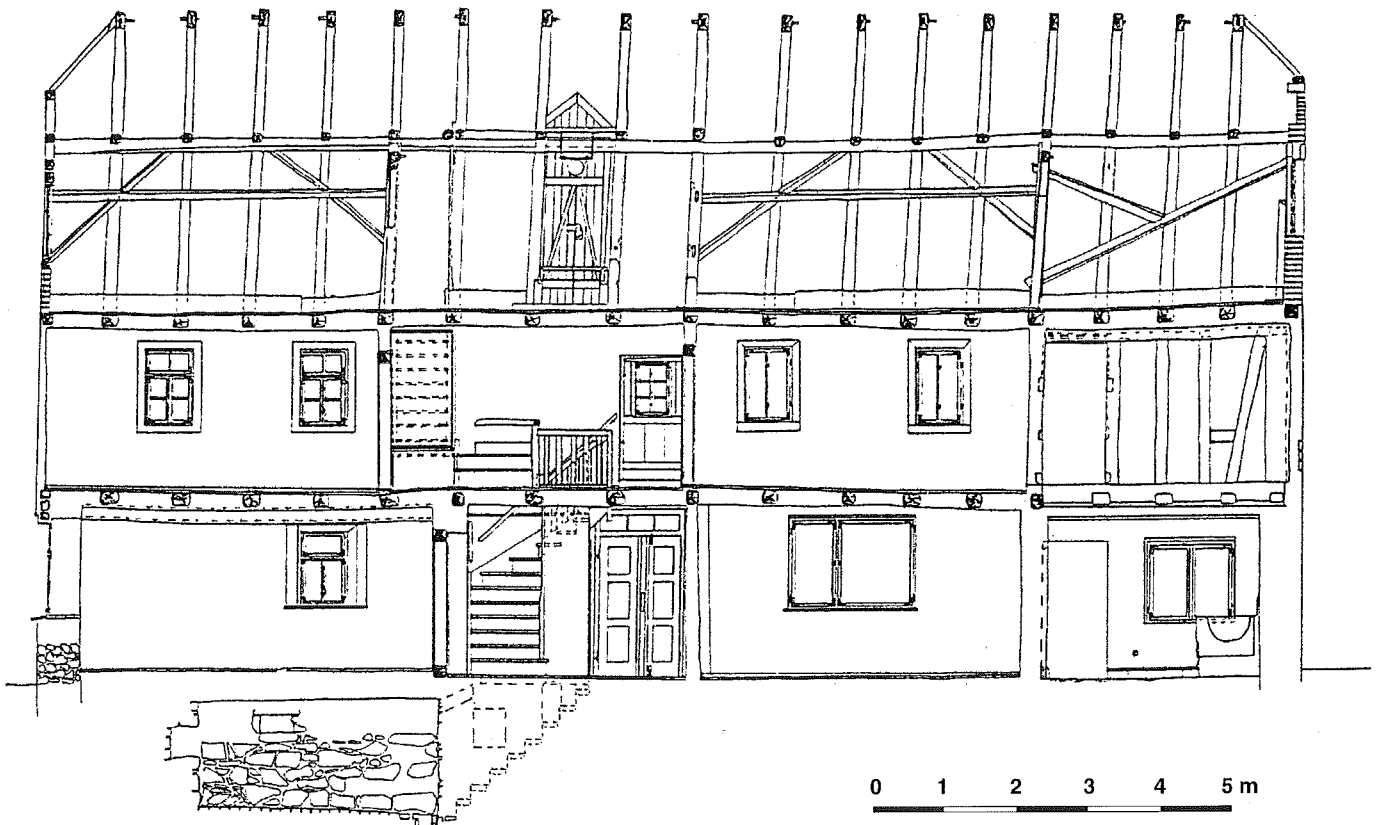
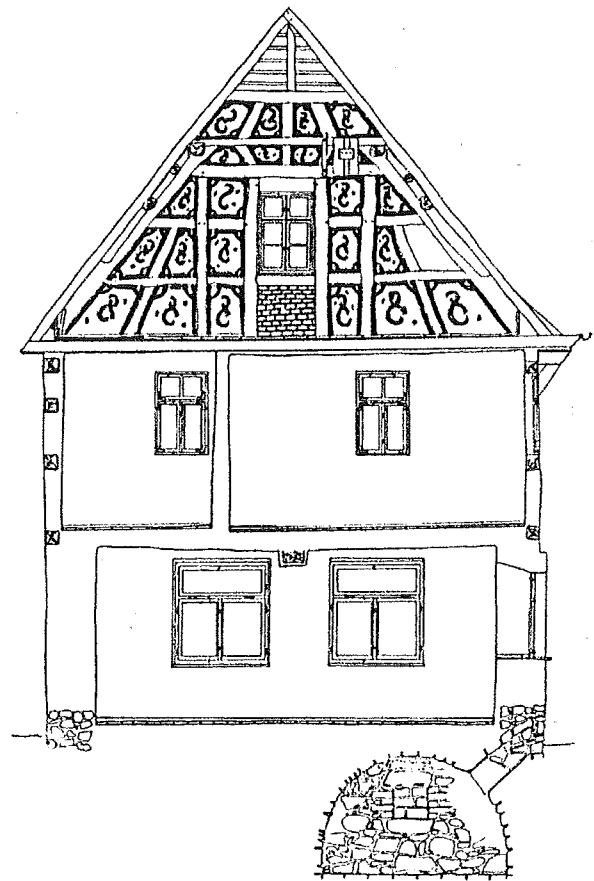


Abb. 6. Schnittzeichnung des Wohnstallhauses von Hof-Nr. 21 mit Lage des älteren Steinkellers.



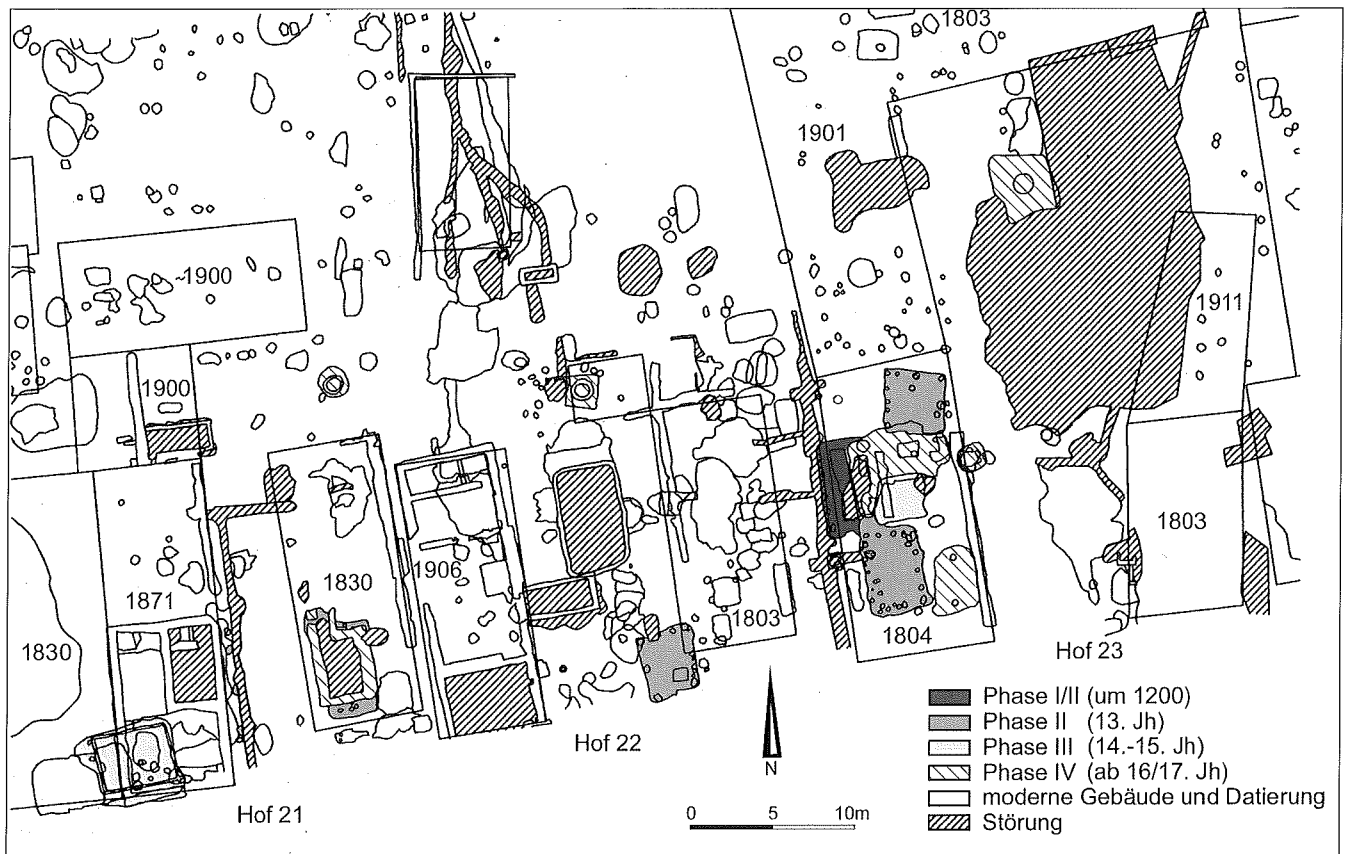


Abb. 7. Bauliche Entwicklung der Grundstücke nördlich der Kirche.

Für Breunsdorf kann also die Entwicklung vom „Grubenhaus“ zum Erdkeller am Ausklang des 13. Jahrhunderts belegt werden<sup>6</sup>. Offen ist dagegen die Frage nach der Ein- oder Angliederung der Grubenbauten unter einem Dach mit ebenerdigen Gebäuden. Da es in der ältesten Dorfphase noch keine eingetieften Gebäude gab, erscheint es möglich, dass die ersten „Grubenhäuser“ in Breunsdorf um 1200 an ebenerdige Gebäude angebaut wurden und nicht freistehend waren. Aus diesem Baukörper könnte sich schließlich der unter dem Haus gelegene Erdkeller entwickelt haben. Die Lagekontinuität von Grubenbauten und Erdkeller ist ein starkes Indiz für diese These. Auf keine Fall repräsentierten „Grubenhäuser“ den einzigen Gebäudetyp des 13. Jahrhunderts.

#### 4. Weitere Befunde zum Hausbau

Bislang wurden acht vollständige oder in Teilen erhaltene Grundrisse von Pfostenbauten sowie ein Ständerbau identifiziert. Ähnlich wie beim Schwellenbau besteht für die nicht oder nur wenig eingetieften Ständerbauweise das Problem des archäologischen Nachweises. Die datierbaren Bauten verteilen sich

über den langen Zeitraum vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Der einzige Ständerbau datiert ganz ans Ende dieser Spanne. Obgleich der Schwellenbau immer die vorherrschende Bauweise war, kam die Pfostenbauweise noch bis weit in die Neuzeit hinein zum Einsatz. Ein aufgehend erhaltener Pfostenbau wurde in Breunsdorf aber nicht mehr angetroffen (vgl. Scholz 1998), obgleich die Errichtung von Pfostenbauten bis in die jüngste Vergangenheit hinein in Europa nicht ungewöhnlich ist. Überwiegend wurden Nebengebäude in dieser Bautechnik errichtet (Zimmermann 1998, 136 ff.).

Auch in Breunsdorf sind die ausgegrabenen Pfostenbauten Nebengebäude. Das älteste Beispiel ist ein nur 3 x 3 m großer, quadratischer Grundriss mit drei bis vier Pfosten auf jeder Seite. Zwischen den Pfostenlöchern wurden noch die Reste von Wandgräbchen erfasst. Über stratigrafische Verhältnisse und das Fundmaterial wird das Gebäude ins 13. Jahrhundert datiert. Die übrigen Pfostenbauten sind, sofern der Grundriss weitgehend vollständig erhalten ist, größer und eher in den hinteren Grundstücksbereichen angesiedelt.

Über die Innenausstattung der Breunsdorfer Häuser können nur wenige Angaben gemacht werden. Auffällig ist aber die Häufigkeit von Kachelfunden seit dem 14. Jahrhundert. Immer wieder wurden, zuweilen in hoher Konzentration, Fragmente von Napfkacheln aufgedeckt. Nur wenig später als in Burgen und Städten, fanden sich Kachelöfen als Repräsentanten gehobenen

<sup>6</sup> Entsprechend sind Keller in ländlichen Siedlungen Mittel- und Süddeutschlands, auch in den Altsiedelgebieten, bis auf wenige Ausnahmen frühestens im 13. Jahrhundert entstanden (Donat 1993, 225).



Wohnkomforts also auch auf dem Lande. Das Vorkommen bemalter Kacheln zeigt, dass mit qualitätvollen Arbeiten auch innerhalb der Dörfer zu rechnen ist. Fensterglas wurde erwartungsgemäß erstmals vereinzelt seit dem 17. Jahrhundert nachgewiesen.

## 5. Ausblick

Die weitere Fund- und Befundauswertung wird eine feinere Datierung der ergrabenen Gebäude ermöglichen. Danach können genauere Entwicklungsreihen der Bauformen aufgestellt werden. Insbesondere werden sich aber erstmalig die Veränderungen der Siedlungsstruktur bei einem Dorf im hochmittelalterlichen Kolonisationsgebiet bis in die heutige Zeit hinein verfolgen lassen. Dazu zählt die für die Siedlungsforschung so wichtige Frage nach der Rückführung überkommener Dorfgrundrisse in die Gründungszeit einer Siedlung, die erstmals am konkreten Beispiel überprüft werden kann. Der besondere Wert der Breunsdorfer Grabung liegt schließlich weniger in der detaillierten Erforschung einzelner Gebäude, als in der flächendeckenden Untersuchung eines kompletten Dorfes.

Leider fehlen großflächige Ausgrabungen in dörflichem Kontext aus den Herkunftsgebieten der Siedler weitgehend (Arnold 2000, 273). Inwiefern bei der Neugründung Bauformen mit den Siedlern eingewandert sind, Bautraditionen aus den Immigrationsgebieten angewendet oder eigenständige Bauformen entwickelt wurden, kann daher noch nicht beurteilt werden. Weit besser sind die im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus entstandenen Dörfer erforscht. Am vollständigsten sind die beiden mährischen Wüstungen Pfaffenschlag (Nekuda 1975) und Mst nice (Nekuda 1985; Nekuda - Nekuda 1997), sowie die Wüstung Hard im niederösterreichischen Waldviertel (Felgenhauer-Schmiedt 1996) untersucht. Obgleich diese Dörfer entsprechend dem Verlauf der deutschen Ostsiedlung später angelegt wurden als Breunsdorf, weisen sie in Siedlungsstruktur und Bauformen der Hofgebäude weitreichende Übereinstimmungen auf.

Bei allen drei Siedlungen handelt es sich um Reihendörfer, Mst nice besaß einen angerantigen Dorfplatz. Soziale Unterschiede in Größe und Anlage der Höfe werden bei jedem der Dörfer offenbar, Mst nice und Hard besaßen einen deutlich herausgehobenen Herrenhof. Interessanterweise hatten die untersuchten Dörfer, genau wie Breunsdorf, eine andersartig strukturierte Vorgängersiedlung. Bei Pfaffenschlag und Mst nice befand sie sich am gleichen Platz, bei der Siedlung Hard fand eine Verlegung um lediglich 100 m statt. Bei den beiden mährischen Wüstungen ist der älteste Siedlungshorizont durch Grubenbauten gekennzeichnet, die zum Teil eindeutige Kontinuität zu späteren Gebäuden aufweisen. Hier werden möglicherweise regelhafte Abläufe in der Entwicklung von Kolonistendörfern sichtbar.

Die Befunde der zitierten Siedlungen geben Hilfen für die Rekonstruktion der Breunsdorfer Häuser, da die Erhaltungsbedingungen weit besser waren. Durch

die Verwendung von Bruchsteinen für die Fundamente ließen sich die Grundrisse ebenerdiger Gebäude erkennen, wie sie vielleicht auch in Breunsdorf standen. Es handelte sich typischerweise um langrechteckige, sog. „dreiteilige“ Häuser. Hintereinander waren Stube, Flur und Speicher angeordnet, wobei die Gebäude oftmals giebelständig mit der Stube an der vorderen Grundstückseite orientiert lagen. Bei der Siedlung Hard befanden sich die Feuerstellen in der Regel im Mittelraum.

## Summary

Breunsdorf, a 30 km south of Leipzig in Saxony situated street-village, was torn off 1995 for an open-cast working. The forthcoming devastation gave occasion to examine village and field in an interdisciplinary project. In up to now unique manner, the examination of the standing houses through building historians could be connected with the subsequent archaeological research of the entire village. The evolution of houses and settlement structure from the foundation in the first half of the 12. century until our time became visible.

Only dug in parts of buildings were archaeological verifiable. From the horizon of the immigrants only wells were uncovered. Houses were presumably sillbeam constructions. From the second settlement phase in the 13. century, several sunken floor features with rectangular plans of 20 m<sup>2</sup> expansion were excavated. Although they possessed postholes along the edges they were probably no autonomous buildings. The comparison with wooden cellars of the subsequent settlement phase of the 14./15. century confirms this. They correspond to the older structures in location and size, were dug in however more deeply and were erected as sillbeam constructions. Cellars made of quarystone were build not before the early 17. century. Some of them were still in use in the most recent past, although the oldest above ground parts of buildings date to the end of the 17. century. The high continuity of some building locations since the 13. century is remarkable. A peculiarity is a manor house of the 13. century. Besides some post constructions were recovered, which are still verifiable in Breunsdorf until early modern times.

## Résumé

Breunsdorf, un village qui est situé le long d'une route et qui se trouve à 30 km au sud de Leipzig en Saxe, a été démolit en 1995 à cause de l'exploitation du lignite. La démolition imminente était la raison pour explorer le village et les champs dans le cadre d'un projet interdisciplinaire. L'étude des bâtiments par des chercheurs de construction pouvait être reliée aux fouilles suivantes de toute la surface locale; ce qui était jusqu' à présent de façon unique. Le développement des bâtiments et de la structure de „colonisation“ à partir de la fondation dans la première moitié du 12ème siècle jusqu' à nos jours ont été rendu compréhensible.

Ce sont surtout des puits datant de l'époque de la fondation qui ont été mis au jour. Les maisons étaient probablement des constructions sur sablière basse. De la deuxième période de „colonisation“ au 13ème siècle on a mis au jour plusieurs constructions approfondies, toutes d'un plan régulier de 20 m<sup>2</sup> surface. Bien que les constructions possédassent des trous de poteau le long des bords, elles n'étaient probablement pas des bâtiments autonomes ce qui confirme la comparaison avec des caves datant du 14ème et 15ème siècle. Ils correspondaient aux anciens bâtiments en ce qui concerne la position et la dimension. Mais ils étaient enterrés plus

profondément et ils étaient des constructions sur sablière basse. Depuis le 17<sup>ème</sup> siècle des caves en pierre ont été construites. Quelques-unes d'entre eux étaient encore en utilisation jusqu'au passé très récent, bien que les bâtiments les plus anciens préservés datassent de la fin du 17<sup>ème</sup> siècle. La forte continuité de lieu de certains bâtiments est remarquable depuis le 13<sup>ème</sup> siècle. Une particularité du village, c'est une ferme domaniale du 13<sup>ème</sup> siècle. En outre quelques trous de poteau ont été mis au jour et peuvent encore être prouvés jusqu'au début des temps modernes à Breunsdorf.

## Literatur

- Arnold, S. 2000:*  
„Nucleated and Dispersed“ unter dem Aspekt von Wüstungsprozessen und damit verbundenen Siedlungskonzentrationen an ausgewählten Beispielen aus dem Südwesten Deutschlands, Památky archeologické - Supplementum 14, 273-287.
- Berthold, J. 1998:*  
Erdkeller! - Weitere Befunde aus mittelalterlichen Siedlungen im Rheinland, Archäologie im Rheinland 1997, 140-142.
- Biller, T. 1998:*  
Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung - Gestalt - Bedeutung, 2. Aufl., München.
- Born, M. 1989:*  
Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft, 2. Aufl., Darmstadt.
- Brachmann, H. - Kláp t 1996:*  
Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa - Schlußbetrachtung, Památky archeologické - Supplementum 6, 166-172.
- Breunsdorf 1998:*  
Breunsdorf - Die Arbeit der Archäologen, Südraumjournal 5, Leipzig.
- Donat, P. 1993:*  
Zehn Keller von Gebesee, Lkr. Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen, Alt- Thüringen 27, 207-264.
- Felgenhauer-Schmiedt, S. 1996:*  
Archäologische Wüstungsforschung in Österreich, Památky archeologické - Supplementum 5, 251-261.
- Fries, J. 1995:*  
Archäologische Ausgrabungen im Braunkohlentagebau Schleenhain, Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 3, 246-252.
- Haferstroh, P. 1997:*  
Die deutsche Ostsiedlung („Kolonisation“) im Leipziger Raum: 1150-1250, Heimatblätter des Bornaer Landes 6, 2-13.
- Huth, C. - Oexle, J. 1994:*  
Breunsdorf, Lkr. Leipziger Land - ein Vorbericht über ein interdisziplinäres Projekt zur Kulturlandschaftsarchäologie im Südraum Leipzig (Tagebau Schleenhain), Siedlungsforschung. Archäologie-Geschichte-Geographie 12, 271-299.
- Hausbau und Raumstruktur 1996:*  
Hausbau und Raumstruktur früher Städte in Ostmitteleuropa, Památky archeologické - Supplementum 6, Praha.
- Kenzler, H. 2000a:*  
Was war Breunsdorf? In: Oexle, J. (Hrsg.): Sachsen: archäologisch. 12000 v. Chr. - 2000 n. Chr. Dresden, 80-84.
- Kenzler, H. 2000b:*  
Breunsdorf - Kirche, Totenbrauch und Dorfentwicklung, Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 6, 114-121.
- Kenzler, H. 2001:*  
Ein Dorf unter der Lupe. Die Ausgrabungen in Breunsdorf/Sachsen. In: Halle, U. - Huismann, F. - Linde, R. (Hrsg.): Dörfliche Gesellschaft und ländliche Siedlung. Lippe und das Hochstift Paderborn in überregionaler Perspektive. Bielefeld, 45-60.
- Kresse, Z. 1845:*  
Geschichte des Altenburgischen Osterlandes. Altenburg.
- Meller, M. 1998:*  
Fünf vor Zwölf - Archäologie in Breunsdorf. In: Breunsdorf - Die Arbeit der Archäologen. Südraumjournal 5, Leipzig, 53-68.
- Meller, M. - Peters, C. 1996:*  
Was übrig blieb ... Ausgrabungen in Breunsdorf 1995-1996, Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 4, 173-182.
- Nekuda, V. 1975:*  
Pfaflenschlag. Zaniklá st edov ká ves u Slavonic. Brünn.
- Nekuda, V. 1985:*  
Mst nice, Zaniklá st edov ká ves u Hrotovic, Bd. 1. Brünn.
- Nekuda, V. - Nekuda, R.:*  
Mst nice. Zaniklá st edov ká ves u Hrotovic, Bd. 2. Brünn.
- Neth, A. - Scholz, A. 1994:*  
Braunkohlenarchäologie im Lkr. Leipziger Land - Tagebau Schleenhain, Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 2, 231-238.
- Scholz, A. 1998:*  
Siedlungsentwicklung und Baugeschichte bäuerlicher Gehöfte in Breunsdorf. Entwicklung einer ländlichen Siedlung im Leipziger Südraum vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart.
- Timpel, W. 1996:*  
Untersuchungen zur Entwicklung und Funktion mittelalterlicher Grubenhäuser in bäuerlichen und städtischen Siedlungen Thüringens, Památky archeologické - Supplementum 6, 72-86.
- Zimmermann, W. H. 1998:*  
Pfofen, Ständer und Schwelle und der Übergang vom Pfofen zum Ständerbau - Eine Studie zu Innovation und Beharrung im Hausbau, Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 25, 9-241